

WIRTSCHAFT MAGAZIN

Die Achillesferse der Erneuerbaren

Energie und Klimaschutz. Ein Thema, das für die Menschheit jeden Tag mehr an Bedeutung gewinnt. Doch wohin führt der Weg und welcher ist der richtige?

MAG. GERHARD STALLER

Die „Erneuerbaren Energieträger“ im Bereich der Stromerzeugung waren über Jahre hinweg Vorreiter bei innovativen Technologien. Sie besetzten damit einen kleinen, aber feinen Bereich in der großen Welt der Energieproduktion. Andererseits wehrten sie sich massiv gegen die Bezeichnung, nur eine Restgröße darzustellen. In den letzten zehn Jahren haben aber genau diese Erneuerbaren einen gigantischen Aufschwung erlebt,

der so nicht vorhersehbar war. Nicht zuletzt durch die Debatte um den Klimaschutz, mit Al Gore als den wohl weltweit bekanntesten Kämpfer um eine saubere Umwelt, wurden sie herauskatapultiert aus der Kinderstube. Durch die unerschöpflichen Ressourcen von Sonne und Wind sind sie nicht nur mehr saubere Energielieferanten, sondern ein wichtiger wirtschaftlicher Bestandteil im gesamten System der Energieproduktion. Das seinerzeitige polarisierende Bild der Großen und Kleinen gilt heute wohl noch immer, sieht man sich den circa 5-Prozent-Anteil an der gesamten Primärenergie an.

Bei jeder Investition entscheidet sich, ob auf unserem Kontinent der Weg einer gesamteuropäischen „Erneuerbaren“ Lösung weiter beschritten wird, oder ob unsere Energiezukunft aus Sonne, Wind, Biomasse, Biogas, Erdwärme aus

Tausenden von Inseln besteht. Können sowohl privilegierte als auch nicht privilegierte Regionen den produzierten Strom vor Ort zu gleichen Bedingungen nutzen. Sonne aus Spanien, Wind aus Holland, Biomasse aus Österreich.

Und genau hier liegt die Achillesferse der Erneuerbaren und verlangt nach einer Relativierung speziell in der Übergangsphase. Die Frage, „Wie viel Klimawandel verträgt die Welt?“ muss einhergehen mit der Frage „Was ist Öko und wie viel Öko verträgt unsere Wirtschaft?“ Vor Kurzem erst hat sich am Beispiel „Pöls“ wieder gezeigt, dass Globalisierung nicht irgendwo auf der Welt passiert. Ich meine, dass unsere avantgardistische Vorliebe für die Erneuerbaren oft unsere Sicht auf die Wettbewerbsfähigkeit unserer international tätigen Unternehmen trübt. Das heißt, für die Zellstoff-Pöls müs-

sen die gleichen Rahmenbedingungen gelten, wie für Norske-Skog in Norwegen oder Mondi aus Südafrika. Und das gilt auch und insbesondere für den gleichen Zugang zum optimalen Energie-Mix, und das ganz ohne Aufschlag. Man sollte unsere Global-Playern zwar die Richtung für den Standort Österreich vorgeben, alles andere birgt eine Gefahr in sich. Und hier geht es bei Weitem nicht um Industriellenvereinigung versus Bauernbund, sondern es geht um die Menschen, die dahinter stehen, deren Arbeit womöglich gefährdet ist. Eine dringliche Aufgabe politischer Vertreter unserer Region, und das gilt nicht nur für den „Fall Pöls“, müsste wohl eine Neudefinition von „Öko“ sein. Wie wird der Faktor Effizienz berücksichtigt, was ist gut für die Umwelt und was gehört eigentlich dazu? Oder muss jeder Gebirgsbach zu einem Rinnsal verkommen.

Die Zukunft funktioniert ganz sicher nur mit neuer Energie, das ist ein Faktum, der wahre Balanceakt ist aber wohl der Übergang von Alt zu Neu in den nächsten zwei (?) Jahrzehnten, ohne dabei unnötigen Schaden für den Wirtschaftsstandort „Ländlicher Raum“ zu produzieren.